

# George L. B. Sloan : ein Blatt des Gedenkens

Autor(en): **Ben-Chorin, Schalom**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **3 (1947)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961323>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# George L. B. Sloan

ein Blatt des Gedenkens

von SCHALOM BEN-CHORIN (Jerusalem).

Aus Edinburgh erreicht uns hier in Palästina die Nachricht, daß am 21. Januar 1947 dort *Reverend George L. B. Sloan, M. A.* gestorben ist. Erst 42jährig, wurde er — auf einer größeren Ferienreise durch Europa — in seiner Heimatstadt in die ewige Heimat abberufen. George L. B. Sloan kam aus einem presbyterianischen Pfarrer-Haus: sein Vater war der Rev. Dr. Andrew David Sloan von St. Andrew's in Edinburgh, wo sein Sohn George am New College seine theologischen Studien begann. War die nüchtern-klare Frömmigkeit, die tiefe Innerlichkeit mit Weltoffenheit verband, sozusagen ein Erbteil, das Sloan von Hause aus mitbekam, so erfuhr sein theologisches Denken die entscheidende Beeinflussung fern seiner schottischen Heimat, in der deutschen Universitätsstadt Bonn, wo er (bereits fertiger Pfarrer) bei *Karl Barth* studierte, dem er stets mit größter Verehrung und Liebe anhing. Sloan half dem geistigen Führer der Schule der „dialektischen Theologie“ Gastvorlesungen an schottischen Universitäten ins Englische zu übersetzen. „Ich werde Ihnen etwas englischen Unterricht geben, Herr Professor“, schlug er Barth vor, „und ich lerne dafür bei Ihnen Theologie.“ Und so blieb es. Im Hause und im Freundeskreis Barths wuchs Sloan in die spezifische Geisteswelt deutsch-schweizerischer Theologie hinein, die sich essentiell von der mehr praktisch gerichteten angelsächsischen Kirchlichkeit unterscheidet.

Um so schmerzlicher und tiefer empfand Sloan dann den Einbruch der anti-christlichen Barbarei des Hitlerismus in Deutschland, das ihm zu einer zweiten Heimat geworden war. Als er 1938 wieder in Berlin weilte, setzte er sich demonstrativ auf die gelbgestrichenen Judenbänke und erklärte öffentlich: „Es ist für mich als Christen eine Ehre, die den Juden angetane Schmach mittragen zu dürfen.“

Den Besuch in Berlin, wo es ihm gelang, den jüdischen Religionsphilosophen *Hans Joachim Schoeps* durch Vermittlung beim Bischof von Upsala eine Zuflucht in Schweden zu verschaffen, unternahm Sloan bereits von Palästina aus, das nun wirklich seine bleibende Wahlheimat geworden war. Im Jahre 1931 trat der damals 26jährige junge Geistliche sein Amt als Pfarrer der schottischen Gemeinde in Tiberias, an den Gestaden des Sees Genezareth, der Wiege des Christentums, an. Im Februar 1941 war ich dort in seinem schönen Pfarrhaus eine Woche Sloans Gast und lernte diesen echten Christen auf langen gemeinsamen Spaziergängen entlang dem tiefblauen See kennen, schätzen und lieben. Wir hatten in Haifa ein öffentliches Religionsgespräch geführt über das Thema „Das Christliche Verständnis des Alten Testaments und der Jüdische Ein-

wand“ (erschienen Jerusalem 1941, Romema-Verlag/Niru-Nir, Heft 3), jetzt aber vertiefte sich dieses Gespräch ins Persönlich-Existentielle. Sein feiner Herzenstakt äußerte sich in Kleinigkeiten, die andere Menschen seiner Herkunft kaum bedacht hätten. Schon zum Empfang hatte er rituelles Fleisch für unsere gemeinsamen Mahlzeiten bestellt, und zum kurzen Tischsegen vor dem Essen wählte er jeweils eine Formel, die der Jude mitbeten konnte. Als ich über die Schwelle seines Hauses trat, empfing er mich mit dem hebräischen Segenswort der Psalmen „Baruch Haba“ (Gesegnet, der da kommt).

Überhaupt sprach Sloan fließend hebräisch, ja er las die moderne hebräische Literatur ohne Schwierigkeiten und korrespondierte mit Rabbinen, darunter einem Chacham in Yemen, das er bereist hatte, in klassischem Hebräisch, wobei er sich unterschrieb: G. L.-B. Sloan, Meshareth Dewar Elohim (Diener am Worte Gottes). Nicht weniger war er eingedrungen in Sprache und Sitte seiner arabischen Umwelt. Jeden Morgen hielt er mit seinem kleinen Hausgesinde eine arabische Morgenandacht ab, wobei er aus der arabischen Bibel vorlas und im schlichten Umgangsarabisch der einfachen Leute mit ihnen betete. Er sprach neunzehn Sprachen (englisch, hebräisch, arabisch, deutsch, französisch, schwedisch, finnisch usw.) und darüber hinaus die unerlernbare Sprache des Herzens. Wie Paulus den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche war, so war Sloan hier in Erez-Israel ein Hebräer mit den Hebräern und ein Araber mit den Arabern. Er war zuhause im benachbarten Kibbuz (Gemeinschaftssiedlung) von Ejn Geb und in den Wüstenzelten der Beduinenscheikhs. Während der blutigen Unruhen von 1936 bis 1939 war sein stilles Pfarrhaus vielleicht der einzige neutrale Ort in Galliläa, wo Juden und Araber noch miteinander sprechen konnten, und Sloan setzte seinen ganzen, nicht geringen Einfluß ein, um hüben und drüben im Sinne des Friedens zu vermitteln.

Als Mitglied des Kreises der Freunde der hebräischen Universität verbanden ihn viele Fäden mit den führenden Geistern des neuen Palästina. Kaum einer von ihnen, mit welchen Sloan nicht im Briefwechsel stand oder eingehende Gespräche führte.

Die jüdisch-christliche Verständigung war eines seiner Haupt-Anliegen im Lande. Schon in der Festschrift zum 50. Geburtstage von Karl Barth hatte er dieses Thema gewählt\*. Als im Jahre 1940 meine Schrift „Zur religiösen Lage in Palästina“ erschien, wandte sich der mir bis dahin

---

\* *Anmerkung der Redaktion:* Der erwähnte Aufsatz trägt den Titel: „Das Problem der Judenmission und die dialektische Theologie“. Er schließt mit den Worten: „Wenn die Judenmission im Glauben und Gehorsam gegen ihren Herrn das Wagnis einer Auseinandersetzung mit dem Judentum vom Standpunkt der dialektischen Theologie aus unternimmt, so wird sie noch immer ein unnützer Knecht bleiben, aber sie wird besser ausgerüstet sein für die Aufgabe, die der Herr ihr anvertraut hat.“

Unbekannte an mich und lud mich ein, über die „Christusfrage an den Juden“ vor einer Konferenz christlicher Theologen im Oktober 1940 in Jerusalem zu sprechen. Er selbst führte den Vorsitz, übersetzte meine Worte ins Englische und verstand es, eine Atmosphäre brüderlichen Gedankenaustausches zu schaffen. Als uns während des Krieges gleichermaßen die Hiobs-Frage der Theodizee bedrängte, gaben wir gemeinsam die Schrift „Comfort ye, comfort ye my people“ heraus (Niru-Nir Nr. 8). Seine letzte größere Arbeit war eine hebräische Einleitung in das Neue Testament.

Rev. Sloan war Sekretär des „Near East Christian Council“ und „Moderator of the Presbytery of Jerusalem“. In diesen Eigenschaften bereiste er den Mittleren Osten, Griechenland, Indien und ganz Europa. Während des Krieges betätigte er sich auch als Feldgeistlicher im Rahmen der in Galliläa stationierten schottischen und schwarzen Truppen.

Ich möchte diese knappen Zeilen, die vielleicht doch etwas vom Hauch der lebendigen Frömmigkeit von Sloans Persönlichkeit vermitteln, mit der großen Verheißung Daniels (12, 3) schließen, die uns im Blick auf diesen Mann, der zu den „Zaddikej Umoth Haolam“ zählte, zu den Gerechten aus den Völkern, als Trostwort erklingen möge:

„Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz  
Und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewig.“

## Umschau

Vom 2.—4. Februar 1947 fand in Présinge bei Genf unter dem Vorsitz von *Dr. W. A. Visser't Hooft* eine „Round-Table-Conference“ statt, die sich den christlich-jüdischen Fragen widmete. Kurzreferate hielten: *Prof. Lic. W. Vischer, Basel-Montpellier* (Römer 9—11), *Rev. H. Carter, London* (The significance of Romans 12 for our issue), *Rev. Dr. E. L. Allen, New Castle-on-Tyne* (Fundamental postulates of Judaism and Christianity), *Dr. C. Hoffmann, London* (The work of the missionary societies), *Pfr. Paul Vogt, Zürich* und *Rev. J. I. Evans* (The question of Evangelism), *Pfr. Lic. R. Brunner, Basel* (Kirche und Zionismus). Die Konferenz schloß mit der Ausarbeitung einer Botschaft an die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Am 4.—7. Juni 1947 soll in Basel eine erweiterte Missionskonferenz stattfinden, zu der Vertreter aller größeren europäischen Missionsgesellschaften für Judenmission eingeladen werden. Die letzte ähnliche Konferenz fand im Jahre 1937 in Wien statt. Es sind folgende Themen zur Behandlung vorgesehen:

„Die Kirche und die göttliche Bestimmung Israels“. — „Die Kirche und der Antisemitismus“. — „Die Kirche und der Zionismus“. — „Die Kirche und die Judenmission“. — „Die Gesellschaften für Judenmission und die Verantwortung der Kirche“.

Der 22. Zionistenkongreß, der am 9. Dezember 1946 in Basel begann, wurde von 375 Delegierten aus 43 Ländern beschickt. *Prof. Chaim Weizmann* wurde mit 191 Stimmen